

Über Goethes „Iphigenie“

KOKUBUN Yoshiji

1

Am 21.1 1802 schreibt Friedlich Schiller über Goethes Drama „Iphigenie auf Tauris“⁽¹⁾ in seinem Brief an Körner folgendermaßen:

„..... Sie ist aber so erstaunlich modern und ungriechisch, daß man nicht begreift, wie es möglich war, sie jemals einem griechischen Stück zu vergleichen. Sie ist ganz nur sittlich; aber die sinnliche Kraft, das Leben, die Bewegung und alles, was ein Werk zu einem echten dramatischen specifiert, geht ihr sehr ab ...“⁽²⁾

Im Vergleich mit dem griechischen Stück „Iphigenie bei den Taurern“ von Euripides verschwinden im Goethes „Iphigenie“, wie Schiller hier es beschreibt, die Charaktere der griechischen Dramen; D.h. Die Bosheiten und Listen der Götter, und ihre Grausamkeiten und Eifersucht auf den Menschen sind auch dort nicht zu finden. Und dagegen sind das Sittliche, ein Element, das Schiller modern nannte, hier deutlich enthalten. Zudem schreibt Goethe folgend in seinem Tagebuch, das mitten in der italienischen Reise geschrieben worden, über seine Heldin Iphigenie, wie sie eigentlich sein soll;

„..... Im Palast Ranuzzi hab' ich eine St. Agathe von Raphael gefunden, die, wenn gleich nicht ganz wohl erhalten, ein kostbares Bild ist. Er hat ihr eine gesunde sichere Jungfräulichkeit gegeben ohne Reiz, doch ohne Kälte und Rohheit. Ich habe mir sie wohl gemerkt und werde diesem Ideal meine ‚Iphigenie‘ vorlesen und meine Heldin nichts sagen lassen, was diese Heilige nicht sagen könnte.“⁽³⁾

Hier muß es sich selbstverständlich darum handeln, was es be-

deuten würde, daß das von Schiller hingewiesene Sittliche und die von Goethe selbst geschriebene „gesunde sichere Jungfräulichkeit“ in den griechischen Drama hineinstecken können. Und ist es das, was Schiller modern nannte?

In Beziehung zu diesem Problem stellt Goethe in seinem Aufsatz in späterem Jahr „Shakespeare und kein Ende“⁴⁾ antike und moderne Elemente nebeneinander. Er stellt darin nacheinander die Synonyme der Moderne; Sentimental, Christlich, Romantisch, Ideal, Freiheit und Wollen. Dagegen zählt er auch als Synonyme der Antike auf; Naiv, Heidnisch, Heldenhaft, Real, Notwendigkeit und Sollen. Und er unterstützt hier Shakespeares Dichtung, die das Antike und Moderne auf eine überschwengliche Weise verbindet. In der Erwägung dieser Unterstützung Goethes läßt sich das Werk „Iphigenie“ nicht immer als modern halten, wenn auch das von Schiller gebrauchte Wort „Sittlich“ dem Modernen gehörte. Denn Goethe, der zum Klassischen seine Wendung nimmt, soll nur das Moderne nicht geschätzt haben. Eher sind viele Stellen in diesem Werke zu finden, wo das Antike, das zugleich von ihm geschätzt ist, modernisiert ist. Zum Beispiel ist es auch bei der Verbindung mit dem Menschen und den Göttern der Fall. Im griechischen Drama herrschen die Götter lieber über die Menschen, und sind zu den Menschen absolut und tyrannisch.

In Goethes Werk, besonders in „Iphigenie“, wohnten die Götter den Menschen inne und befassen sich mit den Schicksalen der Handlungen der Menschen. Richtiger gesagt, schafft der Mensch das Dasein der Götter und erkennt ihren Daseinswert an, als ein Symbol seiner Funktionen wie die Charaktere, die Wünsche und die Handlungen, d. i. als ein Symbol, von dem der Mensch selber sein Daseinsbewußtsein erhebt und sein Wesen ins Klare bringt. Bei der Überlegung daher, daß Goethe die Heiterkeit, die Naivität, die Klarheit und edle Würde diesem Werk zu eigen machen wollte, ist dieses Werk als Antik anzusehen. Aber weil er die Götter durch die die Wahrheit suchende Seele des Menschen interpretieren will, wäre es sicher modern.

Um zu verstehen, unter welcher Voraussetzung die Antike mit der Moderne in Einklang gebracht ist, sollte man zuerst die Aufmerksamkeit darauf richten, wie eine mit den Göttern verbundene Seele in „Iphigenie“ die grausamen Begierden der Menschen kritisiert.

Nachdem die Heldin Iphigenie nach Tauris gebracht worden war, hatte sie den König Thoas überzeugt, daß man die alte grausame Gewohnheit abschaffe, dem Altar von Diana die Fremden zu opfern. Das folgende Gespräch von Iphigenie an Thoas im ersten Aufzug dritten Auftritt drückt Goethes Gedanken für die Götter treffend aus;

Um meinetwillen hab' ich's (=Opfer) nie begehrt.

Der mißversteht die Himmlischen, der sie

Blutgierig wähnt: er dichtet ihnen nur

Die eigenen grausamen Begierden an. (522-525)

Hier ist nämlich aufmerksam gemacht, daß die grausamen Begierden der Menschen unter dem Vorwand der Forderung der Götter die Menschen einander ermorden lassen. Der Mensch aber nimmt diese ungebührliche Zumutung erst danach wahr, als seine Seele schwach wurde, und er bereut dann seine bisherigen Handlungen. Als die Nachkommende der Tantaliden sich in Iphigenie begegnete, waren sie gerade in diesem Zustand, wo ihre Seelen am schwächsten wurden. Aus alledem ergäbe sich daher, daß es nun in diesem Stück, wenn die bisherige Geschichte der Tantalus die der Grausamkeit der Menschen gewesen wäre, diesen Sterbeort Tantalus von Seelen Seite aus manifestieren sollte. Im griechischen Stück rettet die Willkür der Götter Iphigenie aus ihrer Not, aber Goethe hat dem griechischen Drama die Listen und Kämpfe entnommen. Wie würde Iphigenie gerettet, wenn die Menschen, die sich an die Grausamkeit gewöhnten hatten, dafür bei Gericht angezeigt würden?

König Thoas ist in Drama Goethes nicht sogenannter König des barbarischen Landes, sondern ein viel gebildeter edeler König, der zugleich die schwache Seite der Menschen besitzt. Er ist zwar ein König, aber hat kein häusliches Glück, weil er keinen Nachfolger hat. Er hat einen Wunsch, daß er Iphigenie zu seiner Königin nehme, und daß er dadurch seinen Nachfolger bekomme, ihn erziehe und durch ihn sein Land blühen lasse. Iphigenie wird von ihm geschützt und ihm die Sicherheit und die Freiheit des Lebens gegeben, seitdem sie zu Tauris hingegangen ist. Da sie zugleich eine Priesterin des dianaischen Tempels gewesen ist, fordert sie von Thoas, das Opfer zu unterbrechen, und ihr Wunsch wurde stattgegeben. Trotzdem empfindet sie nicht Zuneigung zu diesem Land und fühlt sich einsam. Schon in dem Monolog des Anhangs äußert sie ihre Meinung über ihren Willen zur Heimkehr. Iphigenie sagt zu Arkas, dem Diener des Thoas; „Frei atmen macht das Leben nicht allein“, aber er versteht ihr Herz nicht. In Verlegenheit der Werbung von Thoas geraten, gesteht sie ihr Geheimnis, sie sei eine der Nachkommenschaft der Tantalus; sie sei eine Tochter Agamemnons. Als Thoas trotzdem ihr einen Heiratsantrag drängt, konnte sie nicht umhin, zu überlegen, was für eine Bedeutung für sie ihre Heimat Tantalus hat, und warum sie sich im freien friedlichen Tauris einsam fühlt und dem Tantalus eine Vertrautheit spürt.

Die Geschichte der ganzen Familie Tantalus war zwar die des Mordes zwischen den Blutsverwandten, aber sie waren auch, von anderem Standpunkt gesehen, die Leute, die zu heftige, zu stolze und zu eifersüchtige Charaktere haben, oder die sofort schwache verletzte Herzen haben. Anders ausgedrückt, sie waren zu menschlich, als daß sie die schwache Seite des Menschen verstecken könnten. Iphigenie schätzt selber ihre Vorfahren folgend;

Unedel war er nicht und kein Verräter,
Allein zum Knecht zu groß, und zum Gesellen
Des großen Donners nur ein Mensch. so war

Auch sein Vergehen menschlich; (319-322)

Von diesen Sätzen aus merkt man, daß sie lieber auf ihre reichliche Menschlichkeit, ihre Schwäche des Charakters anerkennend, stolz ist, weil ihre Vorfahren eben solche Menschen waren. Aus den folgenden Sätzen läßt sich auch heraus lesen, daß sie sich lieber darüber freut, die Geschichte der ganzen Familie Tantalus zu reden;

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
Der froh von ihren Taten, ihrer Größe
Den Hörer unterhält und, still sich freuend,
Ans Ende dieser schönen Reihe sich
Geschlossen sieht! Denn es erzeugt nicht gleich
Ein Haus den Halbgott, noch das Ungeheuer;
Erst eine Reihe Böser oder Guter
Bringt endlich das Entsetzen, bringt die Freude
Der Welt hervor. (351-359)

Von hier aus ist zu verstehen, daß Goethe von Anfang an die Schätzung der Tantalus zu einem der Ziele seines Schaffens zählen. Iphigenie glaubt, daß die Geschichte der Tantalus die der von Menschlichkeit beseelten Menschen sei, und ahnt von der Geschichte aus eine Befruchtung des Reichlicheres. Sie verschließt, wenn sie auch in Einsamkeit lebe, diese Ahnung im Busen, und züchtet sie vorsichtig. Das wird im folgenden Monolog klarer;

So hofft' ich denn vergebens, hier verwahrt,
Von meines Hauses Schicksal abgeschieden,
Dereinst mit reiner Hand und reinem Herzen
Die schwerbeflechte Wohnung zu entsühnen. (1699-1702)

Ihre Ahnung ist auch zugleich ihre Entscheidung, die Familie Agamemnons, die der Abkömmlinge der Tantalus, mit ihrer eignen Hand wieder herstellen zu können. Daher bedeutet der Wille zur Iphigeniens Heimkehr nicht nur die Hoffnung, ihre Eltern oder Geschwister zu sehen, sondern auch ist es eine Äußerung ihres Willens, die Aufgabe der Geschichte der Familie Tantalus zu erfüllen; d. i. in die neue härtere Welt einzuschlagen.

Der größte Unterschied zwischen Goethes Drama und dem des Euripides liegt darin, daß Iphigenie in Goethes Stück von Thoas auch die Freiheit zur Heimkehr zugebilligt ist, da in griechischem Stück doch die Heldin nur eine Sklavin ist. Es wird durch die Gespräche Iphigenies im vierten Aufzug dritten Auftritt klarer, aber schon im ersten Aufzug redet Thoas aus Zorn über die Ablehnung seines Heiratsantrags zu ihr folgend;

So kehre zurück! Tu, was dein Herz dich heißt.

Und höre nicht die Stimme guten Rats

Und der Vernunft. (463-465)

Nach der Heimat Griechenland zurückzukehren ist ihr eigentlich erlaubt und sie hofft es herzlich. Warum aber führt sie es dann nicht aus? Sie hat ursprünglich der Göttin Diana viel zu verdanken, daß sie hierher, ohne getötet zu werden, mitgebracht worden war. Daher glaubt sie; Diana forderte von ihr, bis zu einer rechten Zeit in diesem Land auszuhalten. Und da sich in dem Drama der Wille der Diana als die Stimme ihres Inneren interpretieren läßt, würde es ihr eignes Wille sein, bis zur rechten Zeit darauf zu warten. Iphigenie drückt sich im ersten Aufzug dritten Auftritt folgend aus;

Sie (Diana) hat für mich den Schutzort ausgesucht,

Und sie bewahrt mich einem Vater, den

Sie durch den Schein genug gestraft, vielleicht

Zur schönsten Freude seines Alters hier.

Vielleicht ist mir die frohe Rückkehr nah; (440-444)

Der Tag der Rückkehr, den Iphigenie nahe wähnt, ist der Moment des Abschlusses dieses Dramas, und ihre Leiden und Bemühungen bis zu diesem Tag entsprechen der Situation ihrer innerlichen Konflikte im Drama. Aber der Tag ihrer Rückkehr ist zugleich die Zeit, an der sie Orest und Pylades zusammentrifft und mit ihnen in der Ansicht über die Lösungen der Fragen begegnet. Goethe deutet gleichzeitig mit ihrem Auftritt durch das folgende Wort

Pylades an, daß Orest und Pylades auch die gemeinsame Aufgabe mit ihren Fragen haben ;

Villeicht reift in der Götter Rat schon lange
Das große Werk. Diana sehnet sich
Von diesem rauhen Ufer der Barbaren
Und ihren blut'gen Menschenopfern weg.
Wir waren zu der schönen Tat bestimmt,
Und wird sie auferlegt, und seltsam sind
Wir an der Pforte schon gezwungen hier. (733-739)

Im Grunde werden die Umstände, die den Beiden bei der Begegnung mit Iphigenie geschehen, gleichzeitig in Goethes Drama die harten Proben, auf die Iphigenie vor der Rückkehr gestellt werden muß.

5

Seitdem Iphigenie dem König Thoas ihr Geheimnis gestanden hatte, daß sie eine Nachkommn der Tantalus sei, und daß sie einmal gewiß nach Griechenland zurückkehren sollte, wurde Thoas hartnäckig und befahl ihr das Wiederanfang des Opfers mit zwei Griechen, die eben zu dieser Zeit an der Küste Tauris gefangen wurden. Diese Umstände sind die erste harte Probe, auf die sie gestellt wurde, und es handelt sich darum, wie sie sich aus diesen Umständen durchschlagen soll. Bald wußte sie, daß die zwei Griechen, die in der von ihr vollzogenen Zeremonie zum Gegenstand des Opfers werden sollen, ihr Bruder Orest und dessen Freund Pylades sind, und daß die nachherige Geschichte des Vaterlandes, die sie von beiden vernahm, in die entgegengesetzte Richtung ihrer Hoffnungen einschlägt. Nachdem sie nach Tauris entführt worden war, ihr Vater Agamemnon von ihrer Mutter Klytämnestra und deren Liebhaber schon ermordert worden. Noch dazu wußte sie, daß ihre Mutter von ihrem Bruder Orest ermodert worden war, und daß Orest nach seinem Muttermord von Furien gefolgt wurde und aufgrund des Orakels Apollons hierher gekommen war, um allein die „Schwester“ von Tauris zu entführen. Als Orest bemerkte, daß

er jetzt auf dem Punkte stand, von seiner eigenen Schwester getötet zu worden, fällt er in Ohnmacht. Das ist die andere harte Probe für Iphigenie.

Die dritte harte Probe für sie ist die über die Pläne zur Flucht, die Pylades entwarf. Da Orest und Pylades sich die Bedeutung der „Schwester“ in Apollons Orakel einbildete; es sei die Statue von Diana, haben sie schon vorgehabt, durch Iphigenie den König Thoas zu betrügen, vom Tempel die Statue zu stehlen und mit am Strand versteckten Schiff zu flüchten. Diese Pläne sind zwar in dieser Situation sehr wirklich, Iphigenie folgt aber der Stimme des Gewissens. Denn sie fühlt sich dem König Thoas zu Dank verpflichtet.

Der dramatische Konflikt in Goethes „Iphigenie“ ist, wie oben erwähnt, nicht der mit den äußerlichen Bedingungen; Wie es im griechischen Stück vorgeht, verfolgt das Drama nicht den Gang der Handlung, in dem sie den König betrügt, mit ihm Konflikt kommt und davonläuft. Sondern, da der König nun ein viel gebildeter Mensch ist und allein ihre Rückkehr von ihm erlaubt ist, muß es sich in diesem Drama darum handeln, wie sie die Wahrheit ihrer Seele erhalten kann und ob sie dadurch ihre Wünsche verwirklichen könne. Daher sollte die Hauptfrage dieses Dramas eigentlich darin liegen, wie Iphigenie sich angesichts des Schicksals, das ihr nahe ist, mit ihrem Umgebungen, besonders mit deren Charakteren, zu schaffen macht und auseinandersetzt, und wie sie die zu lösenden Schwierigkeiten überwindet.

6

Orest ist reich mit den Charakteren ausgestattet, die oft in den Helden in Goethes Werken gesehen wird. Er ist nämlich leidenschaftlich und phantasiereich, aber er ist auch introvertiert und wird manchmal schwermütig oder nihilistisch. Sein Handeln ist bald kühn und unverzagt, bald falsch und unsicher. Als er aus dem Land Tauris kam, hat er einerseits den festen Willen, das Orakel von Apollo zu befreien, andererseits weicht er schon gleichzeitig dem

Kampf mit der Wirklichkeit aus und hat sogar Sehensucht nach dem Tod. Selbst als er Iphigenie begegnete, sollte er seine Aufgabe oder seine Lage, in der er sich jetzt befindet erkennen, und sollte er darüber nachdenken, geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Im Gegenteil interpretiert er vergrößert die bösen Seite, die die Umstände um ihn zu ihm bringen, und zieht er gern in die Richtung nach der Selbstvernichtung vor. Er hofft kaum vom eignen Mund Iphigenies gehört, sie sei seine Schwester, da freut er sich darüber nicht in entferntesten, im Gegenteil, er wurde mit folgendem Wort ohnmächtig;

Unselige! So mag die Sonne denn
Die letzten Greuel unsers Hauses sehn!
Ist nicht Elektra hier, damit auch sie
Mit uns zugrunde gehe, nicht ihr Leben
Zu schwererem Geschick und Leiden friste?
Gut, Priesterin! ich folge zum Altar:
Der Brudermord ist hergebrachte Sitte
Des alten Stammes; und ich denke, Götter,
Daß ihr mich ohne Kinder auszurotten
Beschlossen habt. (1223-1232)

Im Gegensatz zu Orestes Charakter ist Pylades immer gelassen und realistisch, und er durchschaut die Welt weit und entscheidet schnell und richtig über alles, was er jetzt zu tun ist, und dazu ist er im Handeln furchtlos und optimistisch. Iphigenie beurteilt ihn folgend;

Er ist der Arm des Jünglings in der Schlacht,
Des Greises leuchtend Aug' in der Versammlung:
Denn seine Seel' ist stille; sie bewahrt
Der Ruhe heil'ges unerschöpftes Gut,
Und den Umhergetriebenen reichet er
Aus ihren Tiefen Rat und Hilfe. (1384-1389)

Orest achtet die ehrliche edle Handlung, aber Pylades wagt dagegen für die großen Taten die Taktiken oder Listen zu brauchen, weil er auf die zu erwartenden Ergebnisse mit Zuversicht blickt. Als er die Pläne schmiedet, vom dianaischen Altar die Statue zu

stehlen, redet er zu Orest wie folgt;

Ein jeglicher muß seinen Helden wählen,
Dem er die Wege zum Olymp hinauf
Sich nacharbeitet. Laß es mich gestehn:
Mir scheint List und Klugheit nicht den Mann
Zu schänden, der sich kühnen Taten weiht. (763-767)

Das heißt; wenn Orest ‚Faustisch‘ ist, ist Pylades ‚Mephistophelstisch,.

7

Iphigenie war nicht nur böse auf den Vater, der sie einmal opferte, sondern sie fühlte auch, als sie den einen der gefangenen Griechen für Orest erkannte; das sei die lang erwartete Gabe der Götter, und dankte ihnen für das unvermutete Glück, trotzdem Orest die Schuld des Muttermordes auf sich trug. Und als sie ihn auch in Wahnsinn rasen sah, fleht sie aus vollem Herzen zu den Göttern um Hilfe, um seinen Kummer zu lindern. Hier faßt Goethe die Geschwisterliebe zwischen Diana und Apollo als ein Symbol der Liebesbeziehungen, die einschließlic des Menschen in Naturerscheinungen oft zu sehen ist, und drückt es folgendermaßen aus, wie sie ihn von der Finsternis des Wahnsinns befreit, indem sie ihn mit der Liebe verfüllt;

Du liebst, Diane, deinen holden Bruder
Vor allem, was dir Erd' und Himmel bietet,
Und wendest dein jungfräulich Angesicht
Nach seinem ew'gen Lichte sehnd still.
O laß den einz'gen spätgefundenen mir
Nicht in der Finsternis des Wahnsinns rasen! (1321-1326)

Der Versuch der Priesterin von Diana, die, auf den in der Finsternis umherwandernden Orest mit ihrem holden Licht leuchtend, ihm das Sonnenlicht zurückzugeben. Dieser Versuch läßt sich so interpretieren, daß Iphigenie den immer schwankenden eifersüchtigen Orest durch ihre Liebe in die Vernunft und Klährheit zurückbringen will. Mit dieser Tat kann sie eine der harten Proben in

diesem Drama überwinden.

Gleichzeitig mit Orestes Wiederherstellung muß Iphigenie nun den vorhandenen Fluchtplan von Pylades selbst ansehen, wie er wirklich ist. Sie wünscht von Natur, sie möge dem König die Wahrheit sagen. So hat sie unvermeidlich Bedenken, der griechischen kühnen Denkart von Pylades zu folgen, besonders wenn es gegen den König ist. Kurz vor der Ausführung des Plans gesteht sie folgendermaßen;

Ich habe nicht gelernt, zu hinterhalten,
Noch jemand etwas abzulisten. Weh!
O weh der Lüge! Sie befreiet nicht,
Wie jedes andere, wahrgesprochne Wort,
Die Brust; sie macht uns nicht getrost, sie ängstet
Den, der sie heimlich schmiedet, und sie kehrt,
Ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte
Gewendet und versagend, sich zurück
Und trifft den Schützen. (1403-1411)

Sie konnte nur zu Arkas lügen, da ihr Herz erfüllt war von dem Wunsch, ihren Bruder und dessen Freund zu retten. Aber danach, als sie allein war, wird sie unruhig. Sie gesteht im vierten Aufzug dritten Auftritt folgendermaßen;

O bleibe ruhig, meine Seele!
Beginnst du nun zu schwanken und zu zweifeln?
Den festen Boden deiner Einsamkeit
Muß du verlassen! (1526-1529)

Sie muß jetzt von neuem mit dem Problem ringen, ob sie das Herz von Thoas besänftigen und die wilden Sitten wie das Opfer aufzugeben ihn überreden kann und ob sie dadurch den beiden das Leben retten und zugleich selbst auch mit ihnen heimkehren kann.

8

Es sind schließlich die Charaktere der beiden Männer, Thoas und sein Diener, die Iphigenie einen Anhaltspunkt für die Lösung der letzte Frage gewähren sollte. Der Charakter von Thoas ist in

einigen Punkten Orest ähnlich; Beide sind zwar gebildete edle Staatsmänner, aber folgen manchmal lieber ihrem ersten Gefühl als ihrer Vernunft und entblößen die menschliche Schwäche. Aber Thoas hat nicht so große Einbildungskraft und Aufgaben wie Orest; Orest hat nämlich in sich die Ahnungen; er sei von Geburt dazu bestimmt, in eine großen Welt zu treten und dort einen größeren Auftrag zu erfüllen. Auch der Charakter von Arkas ist einigermaßen Pylades ähnlich; Beide sind kühle und klare Praktiker. Arkas ist sich zwar auch wie Pylades der Aufgabe für die Ordnung und Entwicklung des Staates bewußt, aber er ist ein beschränkter gewöhnlicher Mensch, solange er nur einen alltäglichen Zweck verfolgt. Also ist er nicht so tatkräftig wie Pylades und er ist so ein sittlicher Mensch, daß er zu einer List nicht zu greifen braucht.

Iphigenie ist sich sowohl ihrer Aufgabe bewußt, als sie auch den Standpunkt oder die Haltung von Thoas und Arkas versteht und sie für richtig erkennt. Daher entsteht ihr daraus zwischen ihrem Ideal und ihrer Pflicht ein inneres Zwist. Am Ende entschließt sie sich, ihr Leben und das der beiden Griechen aufs Spiel setzend, der Wahrheit ihrer eignen Seele durchzudringen, und offenbart Thoas alle ihre Pläne. Daraus folgt, daß mit von der Wiederherstellung der Vernunft Orestes eine neue Interpretation der Bedeutung des Orakels von Apollon einhergeht; mit dem Wort „Schwester“ von Apollon ist nicht Statue von Diana gemeint, sondern seine Schwester Iphigenie. Durch die Interpretation vermindert sich der Grund, Thoas ihre Rückkehr abzulehnen, um die Hälfte. Denn daß die Statue mitgenommen wird, ist für ihn am unzulässigsten. Noch dazu gibt er ihrer herzlichen Bitten nach, sie müsse mit ihnen zurückkehren; Es kommt darauf hinaus, daß die Wahrheit der Seele von Iphigenie den Sieg gewinnt.

9

Als Pylades im zweiten Aufzug dritten Auftritt vernahm, daß eine Priesterin am Alter von Diana herrscht, sagt er wie folgt;

Wohl uns, daß es ein Weib ist! denn ein Mann,

Der beste selbst, gewöhnet seinen Geist
An Grausamkeit und macht sich auch zuletzt
Aus dem, was er verabscheut, ein Gesetz,
Wird aus Gewohnheit hart und fast unkenntlich.
Allein ein Weib bleibt stets auf einem Sinn,
Den sie gefaßt. (786-792)

Sie ist, wie es oben gesehen, sicher auf ihrem Sinn, den sie in Not der Ergebung im fremden Land Tauris gefaßt hat, stets geblieben. Um es kurz zu machen, kommt sie zu dem Schluß; Die Tantalus, ihre Vorfahren, seien eigentlich zwar voll von stark menschlichem Charakter, aber sie ersetzten die menschliche Begierde durch das Grausame und machten es sich zur Gewohnheit. So müsse sie selbst es durch ihre berichtigen. Sie hat es zuerst durch die Abschaffung des Opfers in Tauris und dann in den Spannungen um die beiden Griechen in die Tat umgesetzt.

Daraus folgt schließlich, daß die reine seeliche Selbständigkeit der Heldin, von der sie sich an ihrer Einsamkeit, an ihrem Tun und Lassen und an ihrem Leben erhielt, im Mittelpunkt des ganzen Dramas steht. Es läßt sich also interpretieren, daß der seelische Austausch zwischen den Personen, die in dem Drama erscheinen, durch ihre Selbständigkeit entstehen und die neue Wahrheit entdecken konnte, die der Lösung führt. Und es läßt sich auch noch, von Seiten des Autors Goethe gesehen, sagen, daß es ihm gelang, ein Drama zu vollenden, dessen Heldin eine Nachkommin der Titanen ist, und zugleich das griechische Drama und den klassischen Wert der griechischen Tragödie schätzend, sie zu modernisieren und auch noch sowohl in die Heldin, als auch in die anderen Personen seinen Wille und seine Anschauungen einzuweben.

Anmerkungen

- 1) Text: GOETHES WERKE, Hamburgerausgabe in 14 Bänden, Christian Wegner Verlag, Auflage 1962. Bd. 5.
- 2) GOETHES WERKE, Hamburgerausgabe Bd. 5, S. 405.

- 3) Goethes Tagebuch für Charlotte von Stein, Bologna, 19. Oktober 1786, GOETHES WERKE, Hamburgerausgabe Bd. 5, S. 404.
- 4) GOETHES WERKE, Hamburgerausgabe Bd. 12, S. 287, ff.

(1985年7月29日受理)